

Die 11. Seite

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **6 (1930)**

Heft 17

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die 11. Seite



Die Ueberraschung. (Amerikanische Geschichte)

«Kennst du die Dame in Trauer, die dort steht?» fragt eine Frau die andere.
 «Nein», entgegnete die zweite Frau.
 «Sie ist Witwe», sagt die erste.
 «Das sieht man ja», meint die zweite.
 «Weißt du, woran ihr Mann gestorben ist?»
 «Woran?»
 «Von einer Ueberraschung.»
 «? ? ? ? ?»
 «Am helllichten Tage überfiel sie ihren Mann mit Küssen, küßte ihn eine Stunde lang. Der Mann wartete gespannt auf ihren Wunsch: Ein neues Kostüm, einen neuen Hut, oder sonst etwas. Sie verlangte aber nichts von ihm. Der Mann war so überrascht, daß er auf der Stelle einen Herzschlag bekam und starb.»
 «Mein Gott, wozu hat sie ihn denn so viel geküßt, wenn sie von ihm nichts haben wollte?»
 «Schließlich hat sie doch etwas bekommen.»
 «Was hat sie bekommen?»
 «Sie hat die Lebensversicherung ihres Mannes ausgezahlt bekommen...»

Bayrisch.

«Jochenbauer, ich habe Euch so oft gewarnt, bei Eurem Augenleiden zu trinken — Ihr werdet erblinden. Nun habt Ihr doch wieder getrunken...»
 «Es brauch't's halt, Herr Doktor, es brauch't's halt. Und lieber sollen die Fenster z'grund gehn als wie das ganze Häusl.»

Die Bekannten.

Die beiden begegneten einander auf der Bahnhofstraße.
 «Ich habe die Ehre, guten Tag, mein Kompliment! — — — Wie? kennen Sie mich nix mehr? Ich bin doch der Grünzweig.»
 Der andere nachdenklich:
 «Grünzweig? Grünzweig? Warten Sie! Sind Sie nix äso ä klaaner Dicker?»

Der Arnold Geiserbrunnen in Zürich



Bosco

Sachse: «Härensche, gemnense mir nich sachen, was das for en Denkmal is?»
 Zürcher: «Das ischt der Geiserbrunnen.»
 Sachse: «J nee, was Sie nich sachen, is der am Ende gar zum Andenken an 'n Geiser Wilhelm?»

Falscher Verdacht.

Wie der Moritz eines Tages nach Hause kommt, beseht ihn seine Gattin von oben bis unten und bricht dann in den erstaunten Ruf aus: «Moritzle, hast du genommen e Bad?», worauf der Moritz erstaunt fragt: «Nu wieso... fehlt eins?»

Auf der Reise.

Im Gasthof war unleidlicher, beständiger Lärm. Ich ließ den Wirt bitten und beschwerte mich bei ihm.
 «Es ist die Wanzenvertilgung», sagte er.
 Ich erblaßte.
 «Beruhigen Sie sich», fuhr er fort, «Ihr Zimmer kommt erst nächste Woche dran.»

«Ich habe meiner Frau ein kostbares Armband geschenkt.»
 «Und für wen hattest du es gekauft?»

Eine Pessimistin.

Ich habe mir eine kleine Tabakpfeife gekauft, die muß man jedesmal sorgfältig reinigen. Ich bitte die Kinder, fleißig Hühnerfedern zu sammeln für meine kleine Pfeife.
 Da ruft Tante Klara schmerzbezwegt:
 «Hugo! Du Armer! Du rauchst Hühnerfedern?»

Refus.

«Schnaps? Nein, danke! Erstens hat mir's der Arzt verboten, zweitens mußte ich meiner Frau Abstinenz geloben, und drittens habe ich schon sechs Schnäpse getrunken.»

Sie kennt ihn.

Drösicke war in Halle, im Gasthof, und wollt heut morgen mit dem Zug zurück nach Berlin.
 Da, als er sich ankleidet und vor die Tür nach den Schuhen sieht: weg sind sie — weg — unauffindbar verschwunden.
 Es ist 8 Uhr 45 — der Zug geht um neun. Drösicke telegraphiert rasch der treuen Gattin nach Berlin:
 «Kann nicht kommen, Schuhe gestohlen.»

Im Gefängnis.

«Warum bist du denn hier drin?»
 «Ich habe in der Sylvesternacht Blei gegossen.»
 «? ? ? ? ?»
 «Ja, und da sind lauter Fünf- licher draus geworden.»

Durchschaut.

«Was hesch au din Aelteste lo lehre?»
 «I han-en uf ere Bank gha; er isch sit zweu Johr usg'lehrt und isch jetzt nach Amerika.»
 «Und wenn darf er wieder ume- cho?»

Im Warenhaus.

«Der neue Commis sieht ja so träumerisch aus.»
 «Nehmen wir ihn für die Ab- teilung 'Pyjama'!»

Unsere Jugend.

Knabe (im Zirkus zum Groß- vater): «Lach doch nit so lut, süsch meine d'Lüt, du gschicht das zum erste Mol!»

Buchführung.

«Der Betrag für die Arzneien gehört doch in die Ausgaben.»
 «Aber die Arzneien wurden doch eingenommen.»

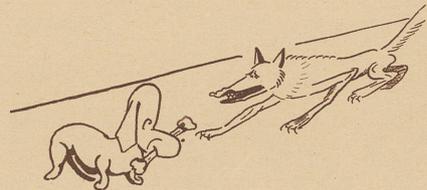
Noch schlimmer.

Emil: «Findest du's nicht auch ärgerlich, eine Frau zu haben, die glänzend kochen kann und es nicht tut?»
 Otto: «Aerger finde ich es, eine Frau zu haben, die gar nicht kochen kann und es doch tut.»

Erkannt.

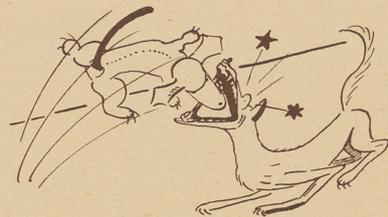
Margrit: «Er hat mir alles mög- liche gesagt, sogar ich sei das reizendste, entzückendste Mädchen, das er je gesehen habe.»
 Lisbeth: «Und so einem Men- schen willst du Vertrauen schen- ken, wenn er dich jetzt schon der- artig anlügt.»

Bumdís Rache



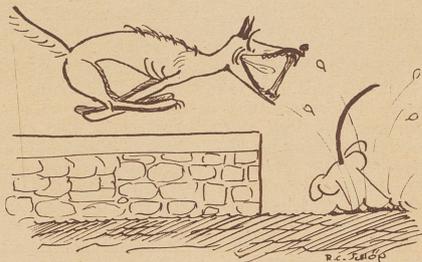
R.C. 24/4

Bumdís hat einen großen Knochen erbeutet. Aber wieder einmal währt seine Freude nicht lange, denn schon kommt der in der ganzen Gegend als Raufbold bekannnte Rigo angeschlichen und will ihm die Beute entreißen



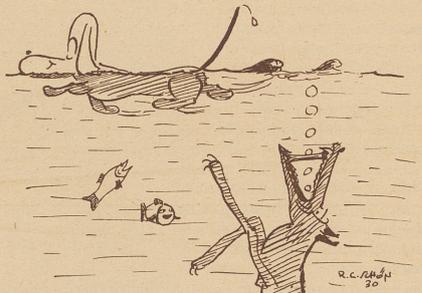
R.C. 24/4

«Angriff ist die beste Verteidigung» denkt Bumdi und keilt Rigo den Knochen zwischen die aufgesperrten Kiefer



R.C. 24/4

Bumdís rennt um sein Leben davon und stürzt sich in den See, Rigo in seiner Wut blindlings hinterher



R.C. 24/4

Doch sein offener Rachen wird ihm zum Verhängnis. Schnell gluckert er voll Wasser und stirbt eines elenden Todes. Bumdi aber, unser Held, schwimmt glücklich an Land und sinnt auf neue Taten